Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 30 (1914)

Heft: 35

Artikel: Die schweizerische Landesausstellung [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

natürlich auch eine praktische Heizeinrichtung. Da die alte in den letzten Jahren versagte, erstellte man eine moderne, sehr zweckmäßige Warmwasserheizung mit zwei Kesseln. Im Herbst und Frühjahr genügt die Benutzung des einen, im strengen Winter treten durch Kuppelung beide in Funktion.

Die Innenrenovation geht in diesen Tagen ihrer Vollendung entgegen. Sämtliche Zimmer und Korridore zeigen sich in neuem Gewande. Eine durchgreifende Erneuerung erfuhr der Gerichtssaal, dessen reiche Stukkaturdecke prächtig zur Geltung kommt und höchst dekorativ wirkt. Die neue Wandverkleidung trägt im Gegensatz zu der alten, aus Friesen und Füllungen zusammengesetzten Fläche, ruhige Stimmung, wie die Abtönung des Holzwerkes an Fenstern, Möbeln usw. Alles erscheint in dem ruhe- und würdevollen Ernst, in dem Justitia einherschreitet. Auch der alte Leuchter fügt sich sehr wohl in das Ganze.

Der Gemäldesaal befindet sich noch in Renovation Seine Wände tragen praktische Bilderleisten und sind mit Rupfen überzogen, dessen Kolorit wie die Farbe der Fensterrahmen den Ausstellungsgegenständen entsprechend abgetönt ist. Verbesserungen und Verschönerungen trifft man auch in der Bibliothek und im Landesarchiv, ferner wurden im Turm die Zellen erneuert und mit einem Bodenbelag versehen, der den Anforderungen auf Wärme, geringe Schalleitung und Reinlichkeit vollauf entspricht.

Die Kosten der Gesamtrenovation vom Fundament bis zum Dach werden sich auf etwa 91,000 Fr. belaufen. — Sie bleiben, was in der Periode der Spartendenzen besonders hervorgehoben werden darf, um wenige Tausend Franken unter Voranschlag.

Gerichtshaus und Rathaus sind nun durch die Totalrenovationen zu wahren Staatsbauten geworden, die der Stadt Glarus zur Zierde und dem Land und Volk zur Ehre gereichen.

Zum Irrenhausbau des Kantons Glarus bemerkt der Amtsbericht: Die Platzfrage wird nun doch einmal gelöst werden müssen und darf nicht aufgeschoben werden bis zum Zeitpunkte der Errichtung der Anstalt. Da wir in vermehrtem Maße uns mit der kantonalen Alters- und Invalidenversicherung zu befassen hatten, mußte die Irrenhausbaufrage etwas in den Hintergrund treten. Unterdessen wuchs der Irrenhausfonds auf bald 1,5 Millionen Franken an.

Die Einführung des Gases in Niedergerlafingen (Solothurn) ist von der Gemeindeversammlung beschlossen worden. Ein vom Gemeinderat vorgelegter Vertragsentwurf mit dem Gaswerk in Solothurn wurde genehmigt. Die Erstellung der Rohrleitungen ist als Notstandsarbeit gedacht und soll sofort in Angriff genommen werden. Da auch die Gemeinden Luterbach, Derendingen und Biberist angeschlossen werden sollen, so dürfte sich immerhin einer ansehnlichen Zahl von Arbeitslosen Verdienstgelegenheit bieten.

Bauliches aus Basel. Das neue Fabrikgebäude der Firma Seiler & Cie., Bandfabrikation an der Weidengasse, ist im Rohbau erstellt; im Bau ist an der hinteren Spitalstraße der Aufbau des großen Zettlereigebäudes der Firma Senn & Cie. Die großen Geschäftsgebäulichkeiten der Firma C. Schlotterbeck, Automobil am Steinenring, wie: Auto-Garagen, Ausstellungsraum, Bureaugebäude und Portierwohnung, Umbau der Werkstätten, Benzinlager und Hofüberdeckung sind größtenteils im Rohbau erstellt, oder gehen der Vollendung entgegen. Ferner sind folgende im Rohbau vollendete Neubauten zu erwähnen: ein dreistöckiges Wohnhaus an der Froburgstraße, zwei dreistöckige Wohnhäuser an der äußeren Birsigstraße, ein zweistöckiges Wohnhaus an der Marschalkenstraße, eine Villa am Steinenring, ein zweistöckiges Wohnhaus am St. Gallerring, ein dreistöckiges Wohnhaus mit dazu gehörender Schreiner Werkstätte und Maschinenhalle an der Sierenzerstraße, drei dreistöckige Wohnhäuser an der Bucherstraße. Zwei weitere dreistöckige Wohnhäuser sind daselbst noch im Aufbau begriffen. Ein großes dreistöckiges Wohnhaus ist kürzlich an der Sängergasse als erstes vollendetes von Mietern bezogen worden; ein großes dreistöckiges Doppelwohnhaus kommt demnächst unter Dach. Ein im Rohbau erstelltes Wohnhaus befindet sich an der Markircherstraße; noch seien erwähnt drei weitere dreistöckige Wohnhäuser an der Kannenfeldstraße, drei vierstöckige Wohnhäuser an der Johanniterstraße, zwei dreistöckige Wohnhäuser an der Ecke Mülhauserstraße-Lothringerstraße, drei dreistöckige Wohnhäuser an der Gasstraße, bei der Murbacherstraße ist ein erst kürzlich vollendetes dreistöckiges Wohnhaus von Mietern bezogen worden.

Der Bau des neuen Primar- und Sekundarschulhauses in Basel, im Gundeldingerviertel, der mit rund einer Million budgetiert ist, schreitet rasch vorwärts. Die mit der Ausführung betraute Baufirma O. Specht-Nardi hat es verstanden, die Arbeiten derart zu fördern, daß sich heute der Bau nach außen in fast fertigem Zustande präsentiert. Nun kommen die Schreiner- und Installateure an die Reihe. Auch der große Examensaal an der Bärschwilerstraße, der bis zur Höhe des ersten Stockes sich der Seitenfront entlang hinzieht, ist bis auf die Schreiner- und Installationsarbeiten vollendet. Das Schulhaus weist bis zum Dachgesims eine Höhe von etwas über 10 m auf. Von besonders schöner architektonischer Wirkung ist die an die Anlage grenzende Vorderfront. Dem Hauptbau, welcher trotz seinen dominierenden Formen der Umgebung glücklich angepaßt ist, schließen sich hier das Abwartsgebäude und die große Turnhalle mit zwei übereinanderliegenden geräumigen Turnhallen an. Auch diese beiden Bauten sind bereits eingedeckt. Voraussichtlich werden sämtliche Bauten bis zu Beginn des neuen Schuljahres fix und fertig zum Bezuge dastehen. Zurzeit sind etwa 30 Arbeiter am Bau beschäftigt.

Gasversorgung in Wettingen (Aargau). Die Elektrizitätsgesellschaft Baden trifft Vorbereitungen, um die Gemeinde Wettingen mit Gas zu versorgen. Die Gesellschaft erstellt außer der Hauptleitung auch die Zuleitungen zu den Häusern bis zum Haupthahn im Keller auf ihre Kosten. Der Hauseigentümer hat also nur die innere Einrichtung auf eigene Kosten ausführen zu lassen.

Für die Vergrößerung der kantonalen Irrenheilanstalt in Mendrisio (Tessin) bewilligte der Große Rat einen Kredit von 150,000 Franken.

Die schweizerische Landesausstellung.

(Original-Bericht.) Nachdruck verboten

(Schluß).

Seit wenigen Tagen haben sich die Tore unserer nationalen Ausstellung geschlossen. Noch regen sich fleißige Hände in den Ausstellungsräumen und auf den ausgedehnten Plätzen; allein sie sind in einer andern Richtung tätig als bisher. In alle Winde zerstreuen sich die zahllosen Gegenstände wieder, die seit dem Mai dieses Jahres die Bewunderung der Besucher erregten. Nicht lange mehr wird es dauern, und die großen Hallen stehen leer. Alsdann wird auch ihnen ins Grab geläutet, die so viel fröhliche Menschenströme aus allen Gauen unseres Landes

beherbergt haben. Sind die Hochbauten des Ausstellungsareals abgebrochen, so wird unverzüglich mit den Planierungsarbeiten begonnen; denn das ganze Gelände muß wieder in den frühern Zustand gebracht, d. h. der landwirtschaftlichen Nutzung dienstbar gemacht werden. Das ganze Ausstellungsareal, bestehend aus Neufeld, Mittelfeld und Viererfeld, ist Eigentum der Burgergemeinde Bern, die dasselbe dem Ausstellungsunternehmen vermietet hat. So wird schon im Spätjahr 1915 der Landwirt die Scholle wieder bearbeiten, auf der sich während kurzen Monaten, gleich dem Erscheinen und Wiederverschwinden eines Meteors am Nachthimmel, so viel Glänzendes abspielte. Und wenn in späteren Jahren die Hacke des fleißigen Bauern hin und wieder an einen Überrest der frühern Bauten stößt, so werden freudige und dankbare Erinnerungen in ihm aufsteigen; das einsame Ackergelände wird sich in seinem Geist beleben mit prunkvollen Bauten, von deren Höhe lustige Wimpel im Winde flattern. Er wird vorbeiziehen an den aufgestapelten Schätzen der Landwirtschaft, an den wundervollen Beeten der Garten- und Blumenkultur. Statt der taktmäßigen Schläge seiner Hacke hört der Bauer das Rasseln landwirtschaftlicher Maschinen und sieht Schränke sich füllen mit allen möglichen Geräten seines Gewerbes. Aber er wird nicht im begrenzten Horizont seiner eigenen Tätigkeit stehen bleiben. Seine Blicke richten sich nach dem altehrwürdigen Bremgartenwald hinüber, wo ehedem ein Forstpavillon gestanden, und wo mächtige Baumstämme von unserer schweizerischen Holzproduktion Zeugnis ablegten. Von hier richten sich seine Augen nach dem Neufeld, und für wenige Augenblicke wird es wieder lebendig in einer schon längst verschwundenen Maschinenhalle: Schwarze Menschenströme drängen sich in den Gängen, Eisenbahnsignale erklingen, Webstühle rattern und aus der elektrischen Abteilung tönts ohrenbetäubend herüber vom Knattern eines Funkens, der mit blendender Helle den Raum erleuchtet. Der Bauer erinnert sich, an jener Stelle die Aufschrift „eine halbe Million Volt" gelesen zu haben. Er kennt diesen Begriff nur vom Hörensagen und ist weit davon entfernt, sich eine klare Vorstellung von der Größe dieses Begriffes zu machen. Was er aber ganz genau weiß, und was auch heute wieder in seinem Geist lebendig wird, das ist die imponierende Überzeugung von der Fähigkeit des menschlichen Geistes, der hier irgend einen unbekannten Dämon in Fesseln schlug. Aber auch in die weniger dramatischen Räume des Neufeldes hält seine Erinnerung Einkehr. Er sieht die Hallen der Architekten und Ingenieure vor sich, die in einem bescheidenen Ausschnitt zeigen, was über und unter der Erde von Technikern geschaffen wurde, von den Niederungen der großen Flüsse mit gewaltigen Wasserkraftanlagen, bis hinauf zu den schwindelnden Höhen der Jungfrau mit kühnen Bergbahnen. Er sieht ferner die weiten Räume des öffentlichen Unterrichts, der Heilkunde, der Staats- und Gemeindeverwaltung sich wieder füllen und überall muß sich unser Bauer sagen, daß ihm erst die Berner Landesausstellung einen ungefähren Begriff von den Leistungen der menschlichen Gesellschaft gegeben hat, die im schweizerischen Eidgenossenbund eine äußere und innere Zusammengehörigkeit gefunden. Die glänzenden Hallen der Uhrenindustrie, der Stickerei und der Textilgewerbe waren ihm, der seine Scholle in der unmittelbaren Nähe einer Stadt bebaut, auch vor der Ausstellung nichts Neuerlebtes, aber er denkt an manchen seiner Mitbürger aus einsamen Gegenden, die vielleicht während ihres ganzen Lebens keine Uhr mehr sehen, die eher den Namen einer ausgedehnten Maschinerie verdienen, als den des landläufigen Begriffs einer Uhr, und die hier Spitzen und Seidengewänder bewundern konnten, wie sie nach ihrem bisherigen Glauben sonst nur in Märchen als Prinzessinnenkleider vorkamen.

Die Erinnerung unseres Bauern bleibt in der Mitte des Neufeldes an einem Gebäude haften, das ehemals gleich einem Tempel in die Höhe wuchs: der Kriegstempel! Das Innere angefüllt mit Kanonen, Gewehren und Ausrüstungsgegenständen, wie sie die Großmächte zu dem kulturwidrigen Zweck der Befehdung von Nachbarvölkern brauchen, wie sie aber auch unser Vaterland zu dem hehren Zwecke notwendig hat, unsere Unabhängigkeit zu schützen. Die hellen Mienen des Bauern verdüstern sich; er greift zu seinem Arbeitsgerät, und monoton tönt der Klang der Hacke wieder, die kurze Zeit geruht. Seine Gedanken aber sind uns verborgen — die Zeit wird es auch uns lehren.

Noch aber ist der Traum der Landesausstellung Bern nicht völlig ausgeträumt. Überall erheben sich noch die Gebäude, und die weiten Plätze und schönen Promenaden sind noch nicht ausgestorben. Frisch streicht zwar der Spätherbstwind über die Blumenbeete, aber diese sind noch grün und die Blumen bunt. Alles ladet uns ein zu einer letzten Begehung der Ausstellungsgebäude, die den gesellschaftlichen Anlässen gedient haben. Beim großen Eingangsportal der Brückfeldstraße, noch immer flankiert von den mächtigen Bären, dem Wappentier des alten Bern, wehren Soldaten des Etappendienstes dem Unberufenen den Eingang. Zur Rechten des Portals steht das erste Etablissement, dem unser Schlußbesuch gilt. Es ist die „Cerevisia", das allbekannte Bierrestaurant, in dem es während der guten Zeit der Ausstellung an den Nachmittagen wimmelte. Das Gebäude wurde nach den Plänen der Architektenfirma Hodler & Sohn in Bern erbaut und ist zur Stunde von den Erstellern, den Baufirmen Käftli, Münchenbuchsee und Könitzer, Worb bereits zum Abbruch ausgeschrieben. Verweht sind die glänzenden Klänge der Wilhelm Tell Ouvertüre, die mich beim ersten Besuch dieses Restaurants im vergangenen Juni empfingen, und an ihre Stelle sind erbarmungslose Hammerschläge getreten, die das alles auflösen, was so manchen Besucher erfreute.

In einem kleinen Gebäude zwischen „Cerevisia" und Eingangsportal gehts sehr lebhaft her und zu. Es ist der Pressepavillon, von dem aus jetzt die Anordnungen der Warenversendungen, und alle die andern unzähligen Verfügungen gehen. Es ist das Generalstabsquartier im jetzigen Stadium der Landesausstellung.

„Hospes" ist eine gastliche Stätte, die in den Annalen der S. L. A. B. fortbestehen wird. Es war die Musterausstellung der schweizerischen Hotelerie. Wer erinnert sich nicht der hochinteressanten Ausstellung von Hotelzimmern aus den Tagen des 18. Jahrhunderts bis in die Neuzeit. In einer lückenlosen Reihe sehen wir hier die Entwicklung weiter schreiten, bis sie an der Schwelle der Gegenwart endet und Zeugnis ablegt von dem Konfort und den Prinzipien der Hygiene, welche die heutige Hotelbaukunst beherrschen. Das große Restaurant von „Hospes", mit kostbaren persischen und türkischen Teppichen belegt, war ein Muster vornehmen Geschmackes, die Weinstube ein rühmenswertes Beispiel von Gediegenheit, während die Osteria mit ihren Säulengängen — aber doch noch mehr mit ihrem feurigen Chianti — uns in die leichte Wohnlichkeit des sonnigen Tessins führte.

Dicht an den uralten Ahornen und Platanen der Brückfeldallee steht der Kongreßsaal, der während des Monates August den Höhepunkt des internationalen Ausstellungsverkehrs hätte erleben sollen, und der seit dieser Zeit fast immer einsam und verlassen da stand. Auch seine Stunde schlägt binnen kurzem; aber noch schaut sein stolzer, mit allegorischen Bildern geschmückter Giebel in die Lande und vor der Freitreppe erheben

sich die Statuen, welche die bezwungene Naturgewalt durch den Menschen darstellen.

Der „Studerstein" zur Rechten des Kongreßsaales beherbergte das größte Konzertlokal der ganzen Ausstellung. Die beiden schlanken Türme dieses Gebäudes werden wohl noch jedem Ausstellungsbesucher in Erinnerung sein. Was aber diesen Platz vor allen andern auszeichnete, das war die unvergleichliche Aussicht auf das Hochgebirge der Berneralpen, in deren Zentrum die drei Riesen Eiger, Mönch und Jungfrau das ganze herrliche Landschaftsbild dominierten. Ohne Übertreibung darf man sagen, daß wohl noch nie eine Ausstellung der alten oder der neuen Welt Punkte von derartigen landschaftlichen Vorzügen aufweisen konnte.

Was wir im Mittel- und Viererfeld sonst noch an Lokalen gesellschaftlicher Natur zu nennen haben, ist wieder anderer Art. Da ist zunächst das Kino-Theater, das sich zur Aufgabe machte, dem Ausstellungsbesucher ins Bewußtsein zu bringen, daß Kinovorstellungen keineswegs fragwürdige und künstlerisch wertlose Darstellungen zu sein brauchen, sondern daß in diesen Etablissementen sehr wohl Belehrung und Kunstpflege Hand in Hand gehen können. Leider mußte dieses Theater schon Anfangs August seine Pforten schließen, als der europäische Krieg über die Lande fegte, und unserer nationalen Ausstellung so unberechenbaren Schaden zufügte.

Ein anderes Theater befindet sich im Dörfli; es ist die niedliche kleine Bühne, auf der zu Beginn des Sommers so oft die Laute des vortrefflichen Sängers Hans Indergand ertönte, und auf der dem Besucher gezeigt wurde, welch bodenständige Kultur auch auf „Breitern" getrieben werden kann.

Als ein Hauptsammelplatz der Schweizer. Landesausstellung war der große Sportplatz des Viererfeldes gedacht. Die Anfänge waren vielversprechend; aber als die Hochsaison mit dem eidgenössischen Schwinger- und Alplerfest heranrückte, war zugleich der Krieg da, und alles fiel ins Wasser. Noch erinnere ich mich lebhaft, als ich in jenen Tagen die Ausstellung besuchte und auf der großen Fläche des Sportplatzes weidende Kühe sah und friedliches Herdengeläute hörte. So ist eben vieles anders gekommen, als man es sich zu Anfang dachte.

Von den Etablissementen des Neufeldes ist gleich links des Hauptportals das Restaurant „Neufeld" zu erwähnen, das während der Ausstellung das Hauptrendez-vous aller derer war, die den westlichen Teil der S. L. A. besuchten. Schon sieht man es ihm an, daß seine Herrlichkeit gewesen ist; denn der gelbe Verputz der großen Säulen bei den Eingangspforten beginnt zu bröckeln und niemand kommt, wie ehedem, um zum Rechten zu sehen.

Als letzter der Vergnügungsorte der Ausstellung sei „Merkur" erwähnt, ein Lokal, in dem es neben auserlesenen musikalischen Genüssen eines kleinen Streichorchesters vorzügliche Leckerbissen aus dem Reiche der Patisserie zu kosten gab. Nun sind sie auch hier verschwunden, die eleganten Toiletten und die blitzblanken Korbmöbel, und zwei Handlanger sind eifrig bemüht, zierliche Täßchen in einer großen Kiste zu verstauchen.

Die nationale Landesausstellung hat uns nicht den großen Fremdenstrom aus aller Herren Länder gebracht, auf den man seitens der Organe der Ausstellung und auch seitens der Aussteller selbst gerechnet hat; sie konnte daher auch unmöglich das finanzielle Schlußergebnis erzielen, auf das man in normalen Zeiten rechnen durfte. Und doch ist gerade letzteres über alles Erwarten günstig zu nennen, wenn wir bedenken, welch ungeheure Zeitereignisse sich im Hintergrund der Ausstellung abspielten, die gerade Wirklichkeit wurden, als der Höhepunkt der Ausstellung heranrücken sollte. Wir dürfen nur daran erinnern, daß das Budget der S. L. A. B. mit einer Gesamtbesucherzahl von 3 Millionen gerechnet hatte, und daß diese Besucherzahl um rund 200,000 überschritten wurde. So darf heute schon konstatiert werden, daß mit Ausnahme des Garantiekapitals, die Schweizer. Landesausstellung allen ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen kann. Das große Débacle für das Unternehmen, das man angesichts der lähmenden Schreckenszeit des Augustbeginns mit Recht fürchten mußte, ist also ausgeblieben. Die Landesausstellung hat während der Monate August und September ein anderes Bild erhalten, als es sonst der Fall gewesen wäre: Sie ist zu einem eigentlichen Wallfahrtsziel unseres Schweizervolkes geworden, und mancher schweizerische Wehrmann hatte durch höhere Verfügung Gelegenheit zur Besichtigung einer Ausstellung, die ihm sonst unbekannt geblieben wäre. Der Monat Oktober brachte dem Unternehmen neuerdings einen mächtigen Aufschwung des Besuches und an den schönen Sonntagen dieses Monats waren die Hallen und Plätze so belebt, wie nur an den besten Tagen vor Kriegsbeginn. Was aber der Krieg weder stören noch herabmindern konnte, das ist die durch unsere Landesausstellung dokumentierte Leistungsfähigkeit der schweizerischen Nation auf den Gebieten der Urproduktion sowohl wie auf allen Zweigen von Wissenschaft und Technik. Die nackten, für das große Publikum toten Zahlen unserer schweizerischen Handelsstatistik legen davon Zeugnis ab, eine wie hervorragende Rolle unser Land im Veredlungsverkehr einnimmt und wie manche Gebiete des Weltmarktes wir uns erobert haben, trotzdem wir keine Kolonien besitzen, und trotzdem uns keine Auslandspolitik die Wege ebnet in dem Sinne, wie die Regierungen der Großmächte ihren eigenen Industrien Vorschub leisten. Es gibt sogar Leute, die behaupten, daß eben dieses Fehlen günstiger äußerer Umstände unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht nur gestählt, sondern geradezu geschaffen habe. Was aber Zahlen und statistische Tabellen niemals zu tun vermögen, das bewirkte die Schweizerische Landesausstellung, indem sie uns ein lebendiges Bild verschaffte von den mühevollen, aber auch erfolgreichen Arbeiten von Schweizern, erfolgen sie auf dem Acker, in der Werkstatt, in Fabrikräumen oder in der stillen Stube des Gelehrten. In diesem Sinne war die Schweizerische Landesausstellung ein voll gelungenes Unternehmen, und darüber wollen wir uns freuen. y.

Der Krieg und die schweizerische Industrie.

Von Prof. Dr. Peter Heinrich Schmidt.

Es ist ein eigenes Verhängnis, daß die schweizerische Industrie gerade in dem Zeitpunkte, in dem sie auf der Landesausstellung in Bern zur Bewunderung aller Besucher die Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zeigen konnte, durch den Krieg eine Unterbrechung ihrer machtvoll aufstrebenden Entwicklung erfahren mußte. Die Betriebsmittel, Geld, Arbeitskräfte und die Rohstoffe wurden ihr teilweise entzogen, die Verkehrswege wurden gesperrt, die Verkehrsmittel teilweise vorenthalten, der Absatz nach den wichtigsten Gebieten stockte oder wurde ganz unterbunden. Nach einigen Wochen der Verwirrung aber gelingt es der Industrie, der ersten großen Schwierigkeiten Herr zu werden, den unabänderlichen Hindernissen, die der Krieg ihr auferlegt, sich anzupassen, über andere sich hinwegzusetzen, sich an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen, ihre Betriebe zum großen Teile aufrecht zu erhalten; man gewahrt mit Genugtuung, mit welchem Erfolge sie sich bemüht, über die widerwärtigsten Umstände hinweg ihrem Absatz im Auslande wieder Bahn